



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ante meridiem causam coniciuntur comque perorant
ambo praesentes. Jetzt wird sinnlos gelesen: coniciunt, cum
perorant.

27.

Cicero's Urtheil über Lucretz (ad Quintum II. 11. 4) ist so zu
fassen: Lucreti poemata, ut scribis, ita sunt: multis luminibus
ingenii, non multae tamen artis. Sed (si ad umbili) cum
veneris, virum te putabo: si Sallustii Empedoclea legeris, ho-
minem non putabo.

28.

Plinius Hist. Nat. XXXIV. 84: „Boethi, quamquam argento
melioris, infans eximie (B 1 sex annos, B 2 sex annis) anserem
strangulat“ wo mancherlei kritische Kunststücke versucht sind, ist einfach
zu verbessern: infans ex stanno.

29.

Perendie heißt eigentlich des andern Tages, am fol-
genden Tage, und ist daher ein relativer Begriff: die alte Formel
der Legis actiones, in diem tertium sive perendinum
enthält ursprünglich keinen Pleonasmus, sondern es wird damit der
dritte oder vierte Tag bezeichnet: erst später hat sich die Bedeu-
tung übermorgen fixirt, während z. B. noch Plautus das Wort
gleichbedeutend mit cras gebraucht.

30.

Festus S. 351 ist zu ergänzen: Translatione lex curiata
fertur. Translatio ist ein technischer Ausdruck im Civilproceß; nun
versteht man auch, wie Aelius Gallus dazu kam, in der Schrift de
verborum significatione diesen Punkt des römischen Staatsrechtes
zu berühren. (Fortsetzung folgt.)

Halle.

Theodor Bergk.

Mythologisches.

(Bergk. S. 126 ff.)

3. Hera und Typhon.

Die Personification Typhon, welche die wilden Ausbrüche eines
feurigen, dampfenden Sturmes bezeichnet, wie das Zeitwort *τύφειν*
zeigt, galt schon in der Homerischen Poesie als eins der ungeheuer-
lichsten Wesen. Unterschiede zwischen Typhon und Typhoeus, wie sie
gemacht worden sind, gehören unter die Spielereien, welche willkürlich
erfunden wurden. Wenn man den Tartaros und die Gaa zu Eltern
dieses Ungeheuers machte, so sollten wohl dadurch nicht die vulcani-
schen Ausbrüche als das alleinige ursprüngliche Wesen des Typhon

bestimmt werden, denn wie wir jetzt etwas Entsetzliches als eine Ausgeburt der Hölle bezeichnen, so der alte Grieche als ein Erzeugniß des Tartaros und der Ge. Die Schlange Echidna genügt als Beispiel. In dem Homerischen Hymnus auf Apollon gebärt Hera das Ungeheuer Typhoeus ohne Zuthun eines andern Wesens und zwar aus Haß gegen Zeus, ihren Gemahl.

Daß in dieser Dichtung Hera als Erdgöttin gedacht sei, dürfte sich als eine Täuschung erweisen. Die Homerische Poesie so wenig, wie die ihr in mythologischen Dingen folgende der Homerischen Hymnen kannte Hera als Erdgöttin und eine solche war sie auch nicht in der Vorstellung, welche man im Allgemeinen von ihr hatte. Hera, Demeter, Persephone, Aphrodite, Artemis, Dione sind alle nur verschiedene Namen und Gestaltungen der einen Erdgöttin, der großen Ernährerin und Lebensmutter, aber sie sind bestimmte Gestaltungen, welche sich in der Vorstellung von einander unterscheiden, und die Wirklichkeiten der einen ursprünglichen Göttin nur in einem einzelnen Kreise üben. Hera als Gattin des Himmelskönigs ist vorzugsweise die Himmelkönigin und die Beschützerin der Frauen in der Ehe und bei der Geburt, hat aber mit dem Getraide, den Früchten und mit der Unterwelt nichts mehr zu schaffen, welche der Demeter und Persephone zugefallen sind. Obgleich Hera's heilige Ehe mit Zeus gefeiert ward, obgleich ihr die Kuh das Sinnbild der Fruchtbarkeit, des Gebährens, geweiht war, obgleich sie *νυμφενομένη, τέλεια, χήρα* war, so schrieb man ihr dennoch nicht das Segenskind zu, welches der Frühlingssehe entsproßt, und die Erntegaben gehören ihr nicht. (Selbst das böotische Dädalensest der Ehe des Zeus und der Hera hat, so viel uns bekannt ist, weiter nichts an dieselbe geknüpft, als Zeitbestimmungen). Es ist daher nicht anzunehmen, daß die Dichtung, Typhon sei ein Sohn der Hera, so viel bedeute, als Typhon sei ein Sohn der Erde, weil Hera ursprünglich die Erde war. Sie schlägt auf die Erde, und ruft die Gewalten der Unterwelt an, ihr einen Sohn zu verleihen, was doch nichts weiter heißen kann, als daß die Wirksamkeit der Unterwelt sie befähige einen Sohn zu gebären, um Rache an Zeus zu nehmen für die ihr angethanen Beleidigungen.

Der Ausgangspunkt zu dieser Dichtung liegt ursprünglich sicherlich darin, daß Zeus die Athene aus seinem Haupte gebohren, die gewaltige Göttin der Aegis. Zum Gegensatz war der zerstörende, furchtbar gewaltige, der Weltordnung des Zeus feindliche Sturmausbrauch geeignet, und daß er dem Groll gegen Zeus entsprungen sei, bot sich der Dichtung leicht dar. Die Homerische Poesie schildert die Eifersucht der Hera, und den daraus hervorgehenden Haß, an den jede weitere Dichtung fortsetzend und entfaltend anknüpfen konnte.